

(Fortsetzung folgt.)

[illegible]

Aus der Heimat

Spangenberg, den 5. März 1938.

Wie wird der März?

Im März der Bauer die Möhre einpflanzt, Er legt seine Reider und Wiesen in's Land, Er pflüget den Boden, er egget und sät, Und rührt seine Hände frühmorgens und spät, Wenigstens will es ihn schicklich weise, die uns die Konnerer aus dem Wäldchen mitgebeugt haben. Weite freilich ist es nicht immer so leicht, daß der März der Wind aus West und Süd bläst. Oft genug peist uns der Winter dann noch ein, doch, was darüber hören und hinter lassen will. Spät erst ließ der Winter sich dieses Jahres anfangs sehen es fast so, als wollte er, wie von einem Jahr, wieder einmal ganz fortbleiben — aber er kommt sich dann schließlich doch noch auf seine Pflichten und hat uns im vergangenen Monat ganz richtig heimgeführt, so daß wir heute noch seine schneigen oder eisigen Spuren finden können.

Nach den alten Scherregeln gibt uns ein winterlicher Februar ja einige Hoffnung auf einen günstigen März, und so dürfen wir uns immerhin schon ein wenig im Voraus auf ein paar vorfrühlingshafte Wochen freuen, mit dem ersten Knospen und Keimen, mit milden Lüften und dem ersten Regen, sonnigen Tagen. Die werden uns so sehr sein, als sie ja schon merklich länger geworden sind. Aber wir doch am 21. den „offiziellen“, vorfrühlingshaften und den ersten Frühjahrsanfang: jene Nacht, in denen die Frühlingstürme der wilde Jäger dahindrauf und in denen alle Regen und sonniges Spitzgefiedel gute und in denen alle Regen und sonniges Spitzgefiedel gute Tage haben.

Werden unsere Vorfrühlingsträume nicht erfüllt? Können es hoffen, daß es ein gutes Frühjahr werden wird. Doch bössartige winterliche Rückschläge, die denen in der Stadt Summer machen und dem Landmann Schaden bringen. Können hoffen, daß das Frühjahr dem Sommer die Möglichkeit gibt, das zu halten, was jenes Volkslied am Ende verspricht:

So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei, Da erntet der Bauer das duftende Heu, Er mäht das Getreide und drischt es dann aus: Im Winter, da gibt es manch' frohlichen Schmaus.“

Die 5. Reichsstraßensammlung findet morgen, am 6. März statt. Durchgeführt wird sie von den Männern der SA, NSDAP, BKK und NSKK. Wie glauben bestimmt, daß auch diese Sammlung wieder ein gutes Ergebnis zeitigen wird.

Rassel. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau Prinz Philipp von Hessen hat die Gemeinde Kellheim im Main-Taunus-Kreis mit Wirkung vom 1. April 1938 das Recht verliehen, die Bezeichnung Stadt zu führen. Die Gemeinde Kellheim hat durch die zum gleichen Zeitpunkt erfolgende Eingliederung der Gemeinden Hornau und Winkler ihren Gebietsumfang erheblich vergrößert und wird ca. 5300 Einwohner umfassen.

Rassel. Im Schlachthof Rassel ereignete sich ein schwerer Unfall. Dort wurde ein älterer Schlachter von einer Kuh, die durch den Blutgeruch wild geworden war, angefallen und mit den Hörnern in die Luft geschleudert. Er stieg mit solcher Wucht auf die Platten der Schlachthalle auf, daß er mit einer schweren Wirbelsäulenverletzung in das Stadtkrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Haimbach. Ein Bauhilfsarbeiter, der aus einer Seitenstraße mit seinem Fahrrad in die Fußgängerstraße einbiegen wollte und die nötige Vorsicht außer acht ließ, rannte gegen einen Lieferwagen. Der Radfahrer stürzte und trug neben Hauptabschürfungen einen Armbruch davon. Er wurde dem Fuldaer Krankenhaus zugeführt.

Grünberg. Beim Ausweichen vor einem plötzlich auftauchenden Fuhrwerk verlor Donnerstag vormittag der Fahrer eines schweren Lastautos des Sandgrubenbetriebes von Seibert in Wiesed bei Gießen in Grünberg an einer Straßengabel die Herrschaft über seinen Lastwagen. Das Fahrzeug fuhr mit großer Wucht in die Verkaufsräume der Drogerie Köhler hinein. Der Anprall des schweren Lastautos war so heftig, daß es etwa bis zur Hälfte seiner Länge in den Ladenraum hineinrannte und große Zerstörungen anrichtete. Bei dem Vorgang kamen Menschen nicht zu Schaden, da in dem Augenblick des Unfalls niemand in dem Ladenraum anwesend war.

Merlei Neuigkeiten

Familienlebens mit tragischem Ausgang. In Grünberg in Oberhessen ereignete sich ein juchendes Familienbrama, bei dem zwei Menschen ihr Leben einbüßten und zwei andere schwer verletzt wurden. In der Familie des Grünberger Einwohner Biederer kam es zu schweren Auseinandersetzungen, die in tragische Formen annahmen, daß nach den bisherigen Feststellungen Biederer zur Schußwaffe griff und auf seine Frau, seine Tochter und deren Mann schußte, während er zum Schluß die Waffe gegen sich richtete. Die etwa 50 Jahre alte Frau Biederer und ihr Schwiegersohn Paul Wülfel mußten mit schweren Schußverletzungen nach Gießen in die Klinik eingeliefert werden. Biederer und seine Tochter fand man tot auf.

Der Tod im Werklofen. Ein seit Jahren ohne festen Wohnsitz herumziehender 72jähriger Bauarbeiter schloß, schließend vor der Kälte, im Kamin eines Werkes bei Elbingen (Hanz). Man fand ihn morgens mit schweren Brandwunden tot auf.

Stilts in 2200 Meter Höhe. Ein Berliner Referendar, der sich mit einem Kameraden auf einer Seltz in den Kleinen Meer befand, stürzte bei einer Abfahrt in 2200 Meter Höhe und blieb ein Bein. Er mußte bei geringfügigen Verletzungen lang ausbarren, bis sein Gefährte eine Rettungsmanöver herbeigeholt hatte, die ihn nach Überwindung großer Schwierigkeiten zu Tal brachte und in das Krankenhaus einleitete.

Spielende Kinder verursachen Miesenbrand. Spielende Kinder haben in der Nähe der Stadt St. Witten einen Miesenbrand verursacht. Mehrere Bauerngehöfte, zahlreiche Wirtschaftsgelände, große Mengen von Vieh wurden ein Opfer der Flammen. Ein vierjähriges Kind, das nicht mehr rechtzeitig aus einem brennenden Gebäude gebracht werden konnte, fand den Tod.

Dammbruch am Albert-Kanal. Am Albert-Kanal hat sich in der Nähe von Bietel ein Dammbruch ereignet, bei dem

300 Hektar der unterliegenden Ökonomie unter Wasser gesetzt wurden. Der Damm ist in einer Länge von 50 Metern zerstört. Die Kanalschiffahrt zwischen Kamen und Bietel mußte eingestellt werden. Mehrere Transportfahrzeuge wurden von den Fluten, die durch die Breche ergossen, mitgerissen und richteten schweren Schaden an Fahrzeugen und Gebäuden an. Am Freitagvormittag stand das Wasser teilweise bis zu einer Höhe von 1½ Metern in den Häusern von Bietel. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt.

Der Kampf gegen den Kartoffelfäule. In Bietel trat eine internationale Konferenz zur Bekämpfung des Colorado-Kartoffelfäule zusammen. Es wurde ein längerer internationaler Austausch zur Bekämpfung des Kartoffelfäule geführt.

Gentleman-Mörder im Zugzwang. Ein Verbrecher, wie es in schlechten Romanen zu lesen ist, ereignete sich in dem Zugzwang, der zwischen Götting und Wunstorf verläuft. In einem Abteil erster Klasse saß die Frau eines reichen rumänischen Industriellen, ihr gegenüber ein junger Mann mit verwundenen Limousinengestirnen, wie man nach einem kurzen Gespräch erfuhr. Der gewinnende junge Mann bei der Dame eine Zigarette aus dem silbernen Etui an. Sie dankte und nahm sich eine, um kurze Zeit danach in tiefen Schlaf zu verfallen. Als sie auf dem Vulkareiser Hauptbahnhof aufwachte, war der junge Mann weg, mit ihm auch die Zigarette der Dame, in der sich Schmuckstücke im Werte von 4 Millionen Lei (100.000 Mark) befanden.

Zwei Flugzeugabstürze in Frankreich. In der Nähe von Dijon stürzte eine Militärmaschine während eines Fluges einen Schornstein und kam dadurch zum Absturz. Das Flugzeug

5. Reichs-Strassen-Sammlung

10 verschiedene Porzellan-Abzeichen am 5. u. 6. März

SA-BES NSKK-NSDF-BKK-NSKK-SAMMELN

7. 18

zeug zerbrach am Boden. Der Flugzeugführer, ein Offizier, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Ein zweites Flugzeug, ebenfalls in der Nähe von Dijon. Hierbei handelt es sich um ein Privatflugzeug, das aus unbekannten Gründen abstürzte und in Flammen aufging. Die beiden Insassen fanden den Tod.

Die Kinder beurteilten es anders! In einem Städtchen in der Grafschaft Kent war im Schulhaus während des Unterrichts ein Brand ausgebrochen. Benachbarte Franken löschten das Feuer mit einigen Eimern Wasser, noch ehe die Feuerwehr eingetroffen war. Schon in einer Stunde waren die Kinder wieder beim Unterricht. Als der Bürgermeister die Frauen, die sämtlich Kinder in der Schule haben, zu ihrem mühen Vorgehen beglückwünschte, entgegnete ihm eine der Mütter: „In den Augen unserer Jungen sind wir keine Soldaten, sie werden uns vor, daß wir sie um die sichere Aussicht auf Extraferien gebracht haben.“

Güterzug überfährt einen Autobus. Nach einer Sabotageaktion aus Mexiko ereignete sich bei der El Monte (Staatskamaulipapa) ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein Güterzug überfuhr einen mit vielen Passagieren besetzten Autobus, der in einen Kanal stürzte. Zwei Eisenbahnwagen entgleisten und stürzten auf den im Wasser liegenden Autobus. Bisher sind 14 Tote und zahlreiche Schwerverletzte, darunter sieben Kinder, geborgen worden.

Im Hafen Mufel, dem Hafen von Gijon, wurde der von den Völkern beim Einbruch der nationalen Truppen verurteilte spanische Zerstörer „Giscar“ geborgen. Das Schiff soll nach der Wiederinstandsetzung in die nationale Kriegsmarine eingereiht werden.

König Carol von Rumänien trifft zu seinem angelegten Besuch am 22. März in London ein und wird England am 25. März wieder verlassen.

Sittlichkeitsverbrecher gerichtet. Der am 1. Oktober 1894 geborene Arthur Krack wurde hingerichtet, der vom Schörrichter in Eignitz wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Krack hatte am 4. Dezember 1935 in Bunsau die 14 Jahre alte Ilse Widel ermordet, um die Aufdeckung eines von ihm an dem Kinde begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu verhindern.

Hochverräter hingerichtet

Der vom Volksgerichtshof am 16. August 1937 wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zum Tode und zu dauerndem Gefängnis verurteilte 32jährige Oswald Funke aus Wuppertal-Elberfeld ist hingerichtet worden. Der Verräter hatte im Auftrag ausländischer Stellen der Komintern versucht, in einer Großstadt Süddeutschlands eine kommunistische Organisation aufzurichten. Seine Verhaftung im Mai 1936 hatte seinem Treiben ein Ziel gesetzt.

Silberfuchs kürzt Kabinett?

Der norwegische Außenminister Roß hat im Einverständnis mit der Arbeiterregierung ein Abkommen mit Finnland getroffen, wonach Finnland 450.000 Kilogramm Fleisch zum Füttern der Silberfische in Norwegen einführen darf, und zwar zu einem von beinahe 90 Prozent ermäßigten Zollsatz. Die norwegische Bauernpartei, mit deren Hilfe die Arbeiterpartei zuletzt die Ämter der Regierung durchsetzen konnte, erklärt nun, daß sie gegen den Antrag stimmen werde. Den Presseadressaten zufolge werden auch die Konservativen und die Liberalen dagegen stimmen. Die Regierung Agradsvold ist jedoch entschlossen, in ultimativer Form die Vertrauensfrage zu stellen. Der Finnland-Vertrag wird zur Zeit im Auswärtigen Ausschuss des Storting behandelt.

Sonntag der Kampfundgebungen

Nun schaut Dich, kurbessender Volksgenosse, auf allen Wegen das Bild des SA-Mannes an, der die Fahne in den Häufen hält und über kurbessendem Land wacht. „Kurbessen heraus!“ ruft der SA-Mann vom Bild herab und in ihm finden die Jugendkämpfer wahrhafte Vorbilder, die am Sonntag nachmittags antreten und die Sturmfronten durch die kurbessenden Dörfer und Städte tragen. Denn das ist das gewaltige an dieser Verfallungslawine des 6. März: daß sie eine Aktion des ganzen Volkes sein will; daß sie die gesamte kurbessende Bevölkerung an diesem Tag wissen lassen will, heute spricht die Partei zu uns; daß sie wie ein Blitz durch das Land geht, der jedem die Mäße vom Kopf reißt, der da nicht den Ruf vernimmt: „Kurbessen heraus!“

Wir stehen unmittelbar vor dem Sturm der Rundgebungen. Ein feingliedriger Apparat ungezählter Hände und Hirne hat seit Monaten sein zu sein getragen, so daß jetzt nur noch der Hebel herumgelegt zu werden braucht — und die Lawine rollt an, rollt durch Kurbessen, erfaßt alles was in diesem Gau liegt, reißt alles mit hoch und verpflichtet alle, an diesem Sonntagabend das Wort der Partei zu vernehmen.

Geht es denn darum, daß wir lebendig an diesem 6. März eine Rede mitanhören, daß wir uns am kommenden Sonntag damit beschäftigen lassen, eine Rundgebung mitzumachen, wie wir sie dazumal zuvor erlebt haben?

Alles andere als das! Der 6. März muß und wird zu einem Bekenntnis Kurbessens zur nationalsozialistischen Bewegung, zu ihrem Willen und zu ihrem Wort werden. Dieses Wort aber bringen die vielen hundert Redner bis in den letzten Flecken hinein. Die Redner der Partei werden offene Herzen und aufgeschlossene Sinne finden; sie kommen zu Kameraden in Stadt und Land, die selbst nichts anderes wollen, als gute Nationalsozialisten sein, sie kommen in Gemeinschaften hinein, die nun von beruflichen Männern hören sollen, welche Erfolge der Führer im Innern des Reichs errungen hat, welches Ansehen er der Nation nach außen verschafft hat, welche Kraft er dem Volk in seiner Wehrmacht gegeben hat und mit welcher Raatkämpfer Klugheit er dem Reich den Frieden erhalten hat.

Um 14.30 beginnt in Bergheim für unsere Ortsgruppe der Propagandamarsch. Anschließend geht es durch Spangenberg und Mörschhausen. Unmittelbar im Anschluß an den Marsch durch Spangenberg findet im Schützenhaus eine öffentliche Verfallungslawine statt, in der Reichsbannerfranke sprechen wird. Auch in Bergheim, Mörschhausen, Schnellrode, Pfieffe und Meßbach werden Rundgebungen abgehalten. Es steht zu erwarten, daß alle Volksgenossen sich auf diesen 6. März einstellen und damit den Enderfolg sicherstellen.

Swastika Schwarzes Brett der Partei.

Der 6. März soll zu einem eindrucksvollen Bekenntnis für Adolf Hitler und seine Bewegung auch in Spangenberg werden.

Die Rundgebung beginnt in unserer Ortsgruppe mit dem Umzug durch Bergheim um 14.30 Uhr.

Sie setzt sich fort mit einem Marsch durch Elbersdorf und Spangenberg um 14.45 Uhr ab.

Hierzu wird um 14.30 Uhr auf der Bergheimerstraße angetreten, Spitze Pfefferbrüde.

Reihenfolge: SA

Jungvolk

Hitler-Jugend (ohne VdM)

NSKK

NSDF

Führerschaft vom RAD

Pol. Leiter

Parteigenossen, Parteianwärter

Sämtliche Mitglieder der Gliederungen und die Pol. Leiter treten in Uniform an.

Die Parteigenossen und Partei-Anwärter in Zivil mit Braunhemd oder Braunhose. Partei-Parteigenossen und -Anwärter der Gliederungen treten nicht mit an. Der Marsch führt zum Saal des Schützenhauses. Dort wird Parteigenosse Reichsbannerfranke zu uns sprechen.

Ich fordere die gesamte Bevölkerung der Stadt und Umgebung auf, sich an der Rundgebung geschlossen zu beteiligen.

Heil Hitler!

Fenner

Ortsgruppenleiter.

Vereins-Kalender

Kriegerkameradschaft Spangenberg

Sonntag, den 6. März, 20 Uhr. Appell im Grünen Baum.

Tagesordnung:

1. Ruffhäuserfahrt zum 15. Mai. Preis 8,— RM, einschließlich Verpflegung. Abfahrt 5 Uhr, Rückfahrt 22.30 Uhr. Da ich zum 20. März melden muß, können Nachzügler nicht berücksichtigt werden.
2. Wunschkongert für das Winterhilfswort am 14. 3. 1938.
3. Geldabendentzug.
4. Landesgebietsarmbinder.
5. Neue Bestimmungen über Erwerb der Schießauszeichnungen.
6. Verschiedenes.

Der Kameradschaftsführer: Rohde

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Gartenarbeit im März

„Sobald es wieder eine Freude ist, im Freien zu
 und das sich von Tag zu Tag kräftiger regnet,
 der Natur zu versorgen, dann machen wir uns
 Frühjahrsbepflanzung. Welcher Boden läßt sich, so-
 vellig aufgetaut ist, bearbeiten, schenken muß man
 rochen lassen, damit die Erde nicht am Spätn
 ren müssen wir uns bemühen, alles Allwetterliche
 richtig zu tun, denn Fehler, die am Anfang
 ungetriggert begangen werden, wirken sich leicht lang-
 anhaltend aus.“

Gemüserarten, die am Ort der Aussaat ihre volle
umf Erlangen, können nun ausgesät werden.
sind das Zwiebeln, Möhren, Mörrüben,
Borresse, Nabels, Spinat, Sommerrettich,
Gurken, Erbsen, Ruffbohnen. Ferner werden
gezeigt. Gegen Ende des Monats können bei
e und Witterung auch schon Pflanzen von
t, Weikraut, Wirsing, Kohlrabi, die im Mißfalle
en wurden, ausgesät werden, aber niemals
en, feuchten Boden. Alle Aussaaten und Plan-
und bei trockener Witterung oder Märzwind
nicken.

ne reilt und verpflanz man staubentartige Gemüße
beinträchtigt, bringt die Spargelanlagen in guten
reimigt und lockert die Erberbeete. Neu
anlagen werden vorbereitet. Ingeheimen früh-
man kann man gegen Ende des Monats auslegen,
nicht in gut gelochten Boden nicht zu flach, damit
nicht zu schnell aus dem Boden kommen und der
erwünschte Erfrischung ausgeföhrt sind. Wer noch nicht vor-
bringen die Knollen legt in einen warmen Haum,
erwas antreiben. Sie werden dann Mitte April
anset.

Frühbeete angelegt hat, muß ihnen viel Aufmerksamkeit. Bei gutem Wetter ist am Tage fleißig zu gießen. Gegossen wird nur wenig mit lauwarmem Wasser. Tomaten, Gurken und Melonen säen wir zum Auspflanzen jetzt in Töpfe.

Die Obstgärten kosten Bäume aller Art, Beerenobst, an noch gepflanzt werden. Alles Geplanzte ist an die Pflanzscheiben befestigt man mit kurzem Draht schon vorhandenen Pfirsich- und Aprikosenwänden verhindern wir durch leichte Hüllen die vorzeitige hervorbrechende Sonnenwirkung. Mit dem Schnitt werden wieder wie jetzt die Ordnungsrarbeit im Gange. Die Obstbäume, deren Kronen wir im Winter haben, um sie umzuwerdeln, erhalten jetzt die Dreiseiter. Damit muß man bei Pfirschen bis Mitte April sein.

Drümlingebetten haben ihr tagtäglich neue Blumen-
Prächtigkeiten. Noch viel zumeist belebt man
reichenden Zwiebelblumen die Streifen vor den
an den Gartengrenzen. Manche von ihnen
trabe solche mehr oder weniger schattige Stand-
die Blüten hier zum Teil länger auf sich war-
schadet ja nichts. Die Blüthezeit im ganzen ver-
schafft, und das kann uns nur angenehm
erscheinen werden, wenn sie trocken wird, mit eifer-
n von Mooswuchs befreit. Gleichzeitig wird das
Gras ausgekämmt. Dann folgt die Bürste in
des feinen Feiens, am besten aus Esch- oder
Nach dieser Bearbeitung zeigt die Fläche bald
Grün, zumal dann, wenn vorher eine Kopf-
von Kompost oder Düngerde gegeben wurde.
bedrohten wird die Winterdecke entfernt, und die
werden an laubere feste Pfläse gebunden.
weisen sie man nicht zu jaghaft. Starter Schnitt
Trieb zur Folge und somit reiche Blüte. Tief-
Vergleichneidigt und Taufschindeln werden
Einjabrblumen ins freie Land oder in den
eingesät, je nach ihrer Empfindlichkeit.

Das Eingraben des Stallmistes

Mancher Gartenanfänger, der beim Umgraben zu-
sieht, denkt: Das ist leicht, das kann ich auch. Hat er aber
erst den Spaten in der Hand, sieht die Sache doch nicht
so einfach aus. Das Absteichen des Bodens mag noch
gehen, aber beim Wenden der gehobenen Last gibt es an-
fangs manchen Fehlschlag.

Bei dem einfachen Graben kann der Anfänger immerhin sagen, es kommt nicht so viel darauf an, daß jeder Spatenstich fest, und Unebenheiten, die der Spaten hinterläßt, beseitigt später die Harke. Aber wenn man Dünger einträgt, hängt die Wirkung dieses Bodenverbesserungsmittels fast davon ab, wie es im Boden verstreut wird. Deshalb schon mancher Fehler durch die Scherung, die näherer liegt, als die Harke. Man muß auch damit viel geübt sein, daß der Mist ganz frisch ist. Erfahrene Gartenleute befragen zu ihrem Dünger deshalb ein halbes Jahr früher, bevor sie ihn verwenden.

Sang vertieft ist es nun, wenn man sich durch die Abseignung des Stehen auf dem Dinger verleierte, daß sich vor allen Dingen einen freien Fleck für die Füße zu schaffen und dadurch an einer Stelle viel zuviel Dinger in den Graben zu packen, während er an anderer Stelle fehlt. Ein häufiger Fehler besteht ferner darin, daß der Dinger zu tief in die Kirche gestampft und nachher mit einer zu hohen Erdschicht bedeckt wird. Es können ruhig Erntebildern aus dem gegabenen Land herausgeschauen, denn der Dinger darf nicht von der Luft abgeschlossen sein. Er braucht sie, um sich auf zerlegen zu können.

Richtig hängt man, wenn man den Mist beim Umgraben auf die obere Hälfte der schräg aufgeworfenen Erde breitet, so daß er beim Abharken und Ausgleichen der Beetoberfläche schließlich handhoch mit Erde bedeckt ist. So schafft er gute Wobengare, und die Pflanzenwurzeln können ihm beizeiten entnehmen, was sie brauchen.

Höhere Erträge durch Windschutz

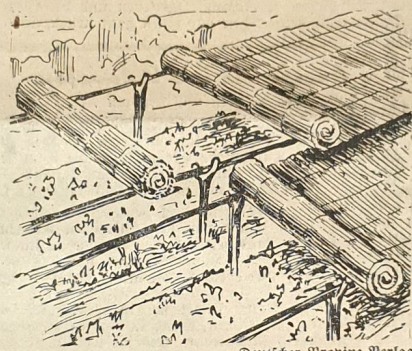
Der Wind ein Feind allen Pflanzenwuchses

Trockenheit bereitet dem Bauern und Gärtner im Frühjahr oft große Sorge, besonders wenn der Wind den Wassermangel verschärft und den Erfolg aller Bemühungen, ihn abzuhelfen, beeinträchtigt. Der Wind bemitt überhaupt aller Pflanzenwuchs, Nahe und windige Landstriche zeichnen sich nie durch Fruchtbarkeit aus. Die dem Winde bauern ausgesetzten Pflanzen verändern ihre Formen, setzen gedrüht aus und wachsen einseitig. Bei einer Windstärke von zehn Metern in der Sekunde verliert der Boden drei- bis viermal soviel Wasser wie bei Windstille. Eine mittlere Windgeschwindigkeit von drei bis sieben Sekundenmetern, wie wir sie in Deutschland beobachten, vermag den Bodenricht freier Flächen auf weniger als die Hälfte herabzubringen.

Welche Erdaussparungen umgekehrt durch künstlichen Mündschuß wie Hecken, Mauern, Schiffsbojen, dicke Bretterzäune usw. erreicht werden, zeigten Beobachtungen in einer Erbbeberanlage. In den ersten zehn Entsetzungen betrug das Flüßergebnis vom Ar in einer Entfernung von 5 bis 10 Metern von einer 4 bis 6 Meter hohen westlichen Schußwand 15 Kilogramm, im Ablande von 10 bis 15

Einfacher Schutz vor Nachtfrost

Im Frühjahre kann man empfindliche Kulturen auch ohne beschließende Kastenumrahmung ganz gut vor Schaden durch Nachfröste bewahren, wenn man sie mit Rohmaterial deckt, die auf Stangen über den Pflanzengängen, wie es das Bild zeigt. Man sammelt sich für diesen Zweck Astäste mit Gabeln und schneidet diese so kurz zu, daß eine Rohbrennflange sicher darin ruht. Diese Gabeläste werden von Seiten der zu schützenden Beete in gleichen Abständen nach Bedarf in die Erde gesteckt, dann legt man die Stangen in die Gabeln und darauf die zusammengeordneten



Deutscher Provinz-Verlag

Maten. Diese müssen auf beiden Seiten die Stangen 10 bis 15 Zentimeter breit überragen. In den Menden, an denen Schiefer droht, rollt man dann die Maten aus und läßt die Enden an den Schmalseiten der Beete auf den Boden herabhängen. Braucht man für ein Beet zwei Maten, so müssen die zusammenstoßenden Enden einander gut decken. Die Längsseiten der Beete schließt man durch Säge, alte Läufer oder dergl., die man mit dem einen Hand auf die Maten legt. Praktisch ist es, wenn man die auf diese Weise zu schließenden Beete zu einem Quartier vereinigt, in dem man die Maten auch an den inneren Längsseiten übereinandergreifen läßt. Man erreicht dadurch natürlich eine dichtere Decke und einen größeren zusammenhängenden Raum, in dem sich die tageläufige angesammelte Wärme besser hält. Eine solche Vorrichtung schützt Gewächse, die keinen Frost vertragen, selbst bei mehreren Graden unter Null vor Vereisung.

Erste Arbeit für das Blumenbeet

Von unseren einjährigen Blumenpflanzen verlangen die einen die Vorbedingung im warmen Mißbeet, während die anderen gleich auf das Beet im Freien gesetzt werden können, wo man sich an ihren bunten Farben erfreuen will. Bei den warm auslaufenden Blumen gibt es außerdem allerlei Unterschiede in den Ansprüchen an Feuchtigkeit, Licht, Luft und Wärme zu berücksichtigen. In einem Kasten kann man vereinigen Pfirsich, Balsaminen, Sommernelken, Senecio, Löwenmaul, Petunien, Rhod., Zinnien, aber zu diesen passen nicht die Verbojen, denn diese wollen nur mäßige Wärme, und verlangen bald reichlich frische Luft zu einer Zeit, zu der die anderen sie noch nicht vertragen.

Um den Leuten gute Dafeinsbedingungen zu bieten, fät man fie in ein Beet ohne wärmende Dingerunterlage. Zu ihnen paffen u. a. noch Schleifenblumen und Gobeletien. Blumenarten, die zum Aufgehen viel Feuchtigkeit oder auch Schatten brauchen, wie Phlox und Stiefmütterchen, fät man mehr in den vorderen Teil des Beetbeetes, weil fich hier die Feuchtigkeit besser hält. Die fich schnell entwickelnden Pflanzen und die höher wachsenden, wie Balsaminen, Zinnien, hohe Tagetes, bringt man dagegen auf die Nordseite des Beetes, weil hier der Zwifchendraum zwischen den Fenfter und Erdboden größer ift. Niemals fät man Einfährblumen zufammen mit ausbauenden Stauden, weil deren Samen meist viel langfamer keimen und

Metern 13, von 15 bis 20 Metern 8 und von 25 bis 30 Metern 6 Kilogramm. Der gesamte Ertrag erreichte auf den am besten geschützten Beeten 84 Kilogramm vom Ar, auf den dem Wind am meisten ausgesetzten Beeten nur 53 Kilogramm. Es ergab sich, daß der Wind nicht nur die Erntemengen mindert, sondern auch die Ernte in die Länge zieht.

Windgeschädigte Stellen sind immer wärmer als dem Wind ausgesetzt. Das ist wichtig für die Entwicklung der Pflanzen und die Reife der Früchte. Die durch Zufuhr von Wärme erhöhte Abgabe von Feuchtigkeit hat im Gefolge, daß weniger Blattmasse erzeugt wird, und damit sinkt die Ententeime bei allen Pflanzen, welche Teile von ihnen zur auch verwerten. Mit der kleineren Blattfläche können die Pflanzen nicht nur weniger Stoffe aufnehmen und in Stärke verwandeln, der Wind verbindet außerdem die Ansammlung von Koflenäure im Bereich der Pflanzen, wodurch Gile und Nährwert der Pflanzen leiden. Seden, die als Windbüsch dienen sollen, müssen stets senkrecht zur vorherrschenden Windrichtung angepflanzt werden.

Soll man brüten lassen

Zwei Hühnerhalter, die sich diese Frage stellen, können ganz Verschiedenes meinen. Der eine rechnet sich aus, wieviel Hennen er im Laufe des Jahres schlachten muß, wenn sie die Dienstaltersgrenze erreichen, und schwant, ob die Ergänzung des vielleicht geringen Abganges bis zum nächsten Jahre Zeit hat, der andere will zwar für Nachwuchs sorgen, erwidert aber den Kauf von Eintagsküken oder jungen Hennen. Wozu soll man den beiden raten?

„Ja, das nimmt doch ganz auf die befondern Umstände an, meint der Vordächige, allein im Hinblick darauf, daß in den deutschen Landen wahrscheinlich immer noch Tausende von Hennen herumlaufen und unnütz fressen, wagen wir den Vorschlag: Erneuere deinen Bestand jedes Jahr! Ziehe jedes Jahr Küken auf! Und damit man sich nicht immer wieder den Kopf zerbrechen muß, wieviel Tiere gegessen und wieviel Küken man braucht, lege man für allemal die Verhältniszahl fest: entweder die Hälfte oder ein Drittel, je nachdem man eine leichtere oder schwerere Rasse hat. Die leichteren Hennen erschöpfen sich schneller. Dadurch, daß man stets eine gleiche Zahl von Hennen verschiedener Altersklassen hat, kommt man auch sichersten auf einen stetigen Eierertrag.“

Bei der Frage, ob man selbst brüten lassen oder Küken laufen soll, gibt es allerdings manche Für und Wider, die hier nicht alle beprochen werden können. Es geht man neuerdings dazu über, Küken aus großen Vermehrungsjuchten zu beziehen; aber der Süßgrahalter, der zugleich Tierliebhaber ist, wird nicht ganz auf die Freude des Gluckens verzichten wollen, mag damit auch mancher Verrger vernünftigt sein. Man nimmt ihn in Kauf, weil es andererseits eine besondere Freude ist, die brütende Glucke zu versorgen und zu beobachten und erst recht die Glucke inmitten ihrer Kinderchen. Wenn man die Zeit dafür erübrigen kann, sollte man hier nicht so genau rechnen, wie es sonst angebracht ist.

Schwächliche Küfen

Sehr früh geschlüpft oder unter unangünstigen Bedingungen aufgezogene Küken leiden manchmal von der dritten Lebenshälfte an unter merkwürdigen Entwicklungsstörungen. Sie können ihre Beine nicht mehr richtig gebrauchen und laufen auf den Sprunggelenken, wobei sie die Beine einwärts trümmen. Durch Flügel schlagen suchen sie sich beim Laufen im Gleichgewicht zu halten. Zunächst fressen sie wie vorher; wird gegen das Leiden aber nicht vorgegangen, lassen sie allmählich nach. Es treten dann Verdrehungen der Gliedmaßen, Aufreibung an den Knochen, Brustbeinverkrümmungen auf, und die Tiere verlieren schließlich ganz die Fähigkeit, sich fortzubewegen.

Wir haben es hier mit einer Ernährungsstörung zu tun, die in erster Linie auf einer Störung des Stoffwechsels beruht. Dieser spielt ja im jugendlichen Organismus eine große Rolle, weil die anfangs noch knorpeligen Teile des Skelettes sich durch Einlagern von Kalkverbindungen mehr und mehr festigen müssen. Im gefunden und gesund ernährten Körper vollzieht sich das gleichmäßig im Einklang mit der übrigen körperlichen Entwicklung, so daß die Beine z. B. immer kräftig genug sind, den an Gewicht zunehmenden Körper zu tragen.

Angeregt wird der Organismus zum Einbau der in der Nahrung enthaltenen Kalzfalke durch das sogenannte antrachitische Vitamin D, das besonders in jungem Grün und in der Milch enthalten ist. Außerdem wird es durch ultraviolette Strahlen im Tierkörper selbst erzeugt. Nachdem dieser Zusammenhang erkannt ist, fällt es uns leicht, die geschilderte Veinschwäche der Küten nicht nur zu heilen, sondern auch zu verhindern. Frühlbräutlin erlauben deshalb so häufig daran, weil in ihren ersten Lebenswochen oft wieder das nötige Grün noch Sonnenlicht zu beschaffen ist. Man muß dann mit Weizentran nachhelfen, mit dickflaurer Milch oder Buttermilch. Den unentbehrlichen Kalk reichen wir als Knochenstrot, feingeflohenen (Tierschalen oder Kutterkalk des Handels.

Die Frau um ihre Welt

Hoch klingt das Lied der braven Kathrin

Das Heldennädchen von Saarbrücken

Wenn man in der Gegend von Saarbrücken herumreist, wird man auch die Späherer Höfen besuchen, an denen jene unvergessliche Schlacht geschlagen wurde, die im goldenen Buch der Geschichte auf ewig verzeichnet ist. Hiesig im Ehrenmal* mo die tapferen Helden ruhen, die am 3. August 1870 gefallen sind — Feind und Freund ruhen friedlich nebeneinander.

Dort finden wir auch das Grabmal eines tapferen weiblichen Menschen, der Schulze-Kathrin. Auf einer von Steinen umgebenen Sandsteinplatte steht eine Inschrift, die den Wanderer zu stillem Verweilen anregt:

„Hier ruht Katharine Weisgerber, genannt Schulze-Kathrin, geb. den 3. August 1818, gest. den 6. August 1886. Dem heldenmütigen Mädchen zum ehrenden Gedächtnis gewidmet von ihren Mitbürgern.“

Katharine Weisgerber war als Tochter eines armen Bergmannes geboren und mußte sich schon mit zwölf Jahren ihr Brot verdienen. Sie konnte nicht schreiben, nur lesen, und doch war sie die treue Hüterin des Hauswesens eines früheren königlichen Jägers Schuls, dessen Frau gestorben war. Sie erzog die Kinder in stiller mütterlicher Fürsorge und verließ das Haus auch nicht, als schwere wirtschaftliche Not dort einbrach.

Als im Deutsch-Französischen Krieg Saarbrücken Kriegsschauplatz wurde, trägt die Schulze-Kathrin einen Sterbenden auf starken Armen ins Haus und holt trotz des heftigen Kugelregens gefälligen Beistand für den Leidenden.

Kathrin ist die einzige Bewohnerin des Hauses, als die Franzosen eindringen, aber sie versteckt es, sich in Respekt zu setzen und drängt die Feinde wieder hinaus.

Am Morgen des 6. August haben sich die Franzosen zurückgezogen, da die Preußen nachrückten. Sie werden glücklicherweise von den Saarbrücker Bürgern begrüßt und mit guten Speisen und Trank gelabt. Die Alltagsklagen klingen friedlich, da jetzt das Donnern der Kanonen ein, und die Schlacht beginnt.

Die Preußen drängen vor, aber der Widerstand der Franzosen ist so leicht nicht gebrochen, und die tapfere Saarbrücker Bevölkerung beteiligt sich am Kampf. Männer, Knaben und Frauen sind dicht hinter den Linien, bergen die Verwundeten und laden die Kämpfenden, die furchtbar unter der Hitze leiden. Allen voran betätigt sich Schulze-Kathrin, sie geht immer weiter in den Kugelregen hinein, läuft unerschrocken hin und her, füllt ihren Wassertrug und labt die verarmten Kämpfer und Verwundeten.

Ein hoher Offizier schreibt sie an: „Sehen Sie nicht, daß hier geschossen wird?“, aber sie lächelt ihn an. „O ja, Herr Leutnant, die schießen so nit uff mich! Und unerschrocken geht sie bis zum späten Abend ihr barmerziges Werk fort.“

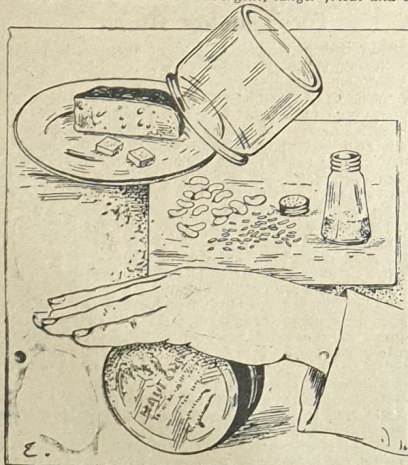
Als einzige Frau hat die Schulze-Kathrin das Militärverdienstkreuz für Tapferkeit vor dem Feind erhalten, und der alte Kaiser Wilhelm hat ihr persönlich seine Bewunderung ausgesprochen.

Aber sie ist arm geblieben. Hat noch sechzehn Jahre arbeitsam und beschissen ihr Leben zu Ende gelebt. — Wir aber wollen sie nicht vergessen! Wir wollen dieser tapferen deutschen Frau voll Ehrfurcht gedenken.

Die praktische Hausfrau

Was tun, wenn . . . ?

Dosen, die nicht aufgehen wollen, rollt man mit der flachen Hand ein paarmal hin und her, und schon läßt sich der Deckel auf bequemste Weise abnehmen (unten). Damit der Käse nicht in Schimmel übergeht, länger frisch und an-



Zeichnung: Eisner.

sehnlich bleibt, legt man zweckmäßigerweise einige Zuckerstücke unter die Käseglocke. Der Erfolg ist verblüffend. Ist die Käseglocke zerbrochen, so hilft man sich mit einem Konservenglas (oben). Um Salz in großen und kleinen Behältern trockenzukalten, legt man ein paar weiße Bohnen oder Reiskörner, die die Feuchtigkeit aufsaugen, hinein (Mitte).

Was uns die Mütter lehrt

Die Welt hat noch Sonne und Lieder —

Nieder rufen sich durch unser Leben. Machen es bunt und heiter. Lächeln, klingen, erheben, erfreuen — sie zaubern aus einer trüben, grauen Stunde ein blühendes Wunder der Hoffnung, des Glückes, der Erinnerung.

Nieder schaffen Aufstauen, Entspannung, Hochgefühl — sie vertiefen das Glück, vergolden die Jugend, erleichtern den Tag, — sie helfen die Sorgen verjagen. Mit einem Nod auf den Lippen ist noch nie eine lästige Last geblieben, und die Alten langen vertrauensvoll: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Nlieder.“

Und nie war die Freude an einem hellen, klingenden Lied größer als jetzt! Das Menschenherz braucht diese zärtlichen kleinen Verse, die unser Blut noch durchtanzten, nachdem sie längst verklungen sind.

Das junge Mütterlein singt mit weicher Stimme das Kind in den Schlaf, und die Schmach nach diesen liebevollen Klängen ist's vielleicht, die uns auf Lebenszeit nicht aus dem Gedächtnis geht! Die Gesangsstunde, die uns die Vertrautheit mit dem alten fröhlichen oder traurigen, unvergänglichen deutschen Volkslied vermittelt, ist und bleibt die Lieblingsstunde in der Schule bei den Kindern aller Generationen. Und ist die junge Schar heranwachsend, kommt eine neue Zeit der Liederfreude. Da wird gesungen bei Spiel und Tanz und beim Marschieren, und die Zeit der jungen Liebe lehrt sie viele von den Versen, die sie schon in der Kindheit sangen, jetzt erst richtig verstehen in ihrer ganzen Tiefe und Schönheit.

Eine neue Glanzzeit des deutschen Liedes brachte dereinst Ernst von Wolzogen mit seinem Lieberbreitl. Durch ihn kam die Laute wieder zu Ehren, sie wurde salonfähig, und mit Begleitung griff auch die lustigste gewordene deutsche Jugend nach diesem leicht zu handhabenden Instrument und nahm es mit auf allen Wanderschaften.

Eine bunte, fröhliche Auswahl herzerfrischender Lieder schufen uns daraufhin die deutschen Dichter: Dehmel, Müllencron, Bierbaum, Gartheben und viele andere. Ihre leichtlebige Muse gab einen ganz neuen, festen

Rhythmus, der aller grauen Griesgrämigkeit und Spitzbürglichkeit den Garau zu machen vermag:

Tut und trumm! tut und trumm!

Zipfelmützen rings herum!

Spötelten sie, und ihre heitere Lebensbejahung gab uns

jeht ab den Ton an.

Was uns die Jahre nach dem Kriege an neuen Liedern bescherten, war eine betrübliche Auswahl: saden Gassenhauer, aber die neue Zeit hat eine ganz neue Stellung zum deutschen Lied gefunden. Frohe, lebendige Worte erklingen, lustiger Spott, lachende lehnung von Spiebertum und Mudelei, Lieder von Wanderlust, Tatbereitschaft und junger Kampfeslust, uns aus den Niedereu marschierender Kolonnen entgegend und das erste, was jetzt den Ausländern auffällt, die in den Tagen unserer Erniedrigung bei uns waren, ist unser erstaunte Feststellung: Deutschland kann wieder singen!

Ein jeder der Rhythmus ist in unser deutsches Leben gekommen. Sentimentalität und nutzlose Trauer sind pönt, und Lir ist ein seltenes Kränlein geworden, das nur feierliche Stunden durchglüht.

Und das ist recht so! Singende Menschen wollen den Frohsinn preisen und ihres Lebens gute Stunden hell machen, — was soll da weiche, müde Freude an dem, was einst gewesen! Sie halten es mit dem Dichter, „Was vergangen, lehrt nicht wieder, aber ging es leicht tend nieder — leuchtet's lange noch zurück.“

Die junge Generation will schwingende, erfrischende Reizen, die zur Begeisterung fortzählen, und junge deutsche Dichter, die im Leben stehen und an der Arbeit und dem Siegeswillen ihrer Kameraden teilhaben, sind am Werk, um der jungen Schmach Worte zu leihen. Und unsere Tonkünstler scheuten diesen Worten die Melodien, die unergänglich sein werden, weil der Rhythmus der neuen Zeit und ihre stolze Tatbereitschaft uns daraus entgegenklingen.

Und wir Mütter wollen uns preisen, daß wir unsere Kindern solch köstliches deutsches Liebergut beibringen können.

Von Angebinden und Patentalen

Das dritte Kind ist uns geboren . . .

Die Geburt eines Kindes bedeutet von jeher in allen Völkern einen und in allen Erdteilen große Freude. Ist es doch nicht nur ein freudiges Ereignis für die Familie und den Freundeskreis, sondern für das ganze Haus — für die ganze Dorfgemeinschaft und für das ganze Volk.

Es ist in vielen Ortschaften noch heute Sitte, daß der Wöchnerin und dem Kinde von den hilfsreichen Frauen der Nachbarschaft Beistand geleistet wird, solange die junge Mutter zu Bett liegt. Der Hausstand wird von den Gevatterinnen versorgt und ebenfalls die älteren Kinder und der glückliche Vater.

Dieser schöne Brauch findet sich in Friesland, im Schwarzwald, im Bayerischen Wald, in einigen Gemeinden von Ostpreußen, Mecklenburg und im Spreewald, er war sicher seit Alter Zeit in höflichen, bürgerlichen und bäuerlichen Kreisen üblich. In einem schönen alten Holzschnitt von Albrecht Dürer „Marienleben“ ist in bunt bewegter Lebensgröße eine altdeutsche Wöchnerin dargestellt. Die Nachbarn bringen liebevoll die Wöchnerin, besorgen die Kinder und vergessen dabei nicht des leiblichen Wohlseins bei Speis und Trant.

Da im Glauca der Landbevölkerung Mutter und Säugling den Einwirkungen feindlicher Mächte ausgesetzt sind, sollen segensbringende Heilgeister das Unheil abhalten. Auf dem Bett der jungen Mutter und der Wiege des Neugeborenen finden wir in manchen Gegenden Deutschlands den Drudenfuß oder Trudenfuß. Es geht die Sage, daß die Truden — eine Art Horen — der Mutter die Milch abtrinken, damit der Säugling zugrunde geht. Auch der Drudenstein steht als Abwehr gegen dunkle Mächte in hohem Ansehen, man verstreut darunter einen Stein, der von Natur in der Mitte durchlöchert sein muß. Auch Glöckchen wurden an die Wiege gehängt, um die bösen Frauen abzuhalten und das christliche Gesangbuch in protestantischen Gegenden in das Bettchen des Kindes gelegt, um es zu schützen.

Bei den Katholiken wird das Kind schon wenige Tage nach der Geburt getauft, die Mutter hält nach etwa sechs Wochen ihren ersten Kirchgang. Die protestantische Mutter geleitet ihr Kindlein mit dem Vater, den Vätern, der Hebamme und den geladenen Gästen zur Taufe, und ihr erster Kirchgang fällt mit dieser heiligen Handlung auf einen Tag.

Bis in das 18. Jahrhundert läßt sich die hübsche Sitte des gedruckten und mit fein gestochenen bunten Kupfern geschmückten Patentbriefes zurückverfolgen, während der gedruckte Patentbrief bereits im 17. Jahrhundert üblich war. Setzene Patentbeutel für die Patentgeheute waren in bürgerlichen und höflichen Kreisen schon im 15. Jahrhundert üblich, wir finden sie noch in den Museen.

Bis heute hat sich die Sitte erhalten, dem Täufling den Patentaler als „Einbindel“ in das Stiefchen zu legen oder ein Geldstück an den Arm oder an die Wiege zu binden. Von diesem Brauch stammt der heute noch übliche Name Angebinden für ein Geschenk. Im Spreewald und in der Lausitz werden als Fremdenbringer bunte Bänder an das Tragstiefchen gehängt, bei Mädchen wird Grün, bei Knaben Rot als Abschiedsgewalt.

Ist die Taufgesellschaft von der Feiertagszeit heimgekehrt, so werden die bunten Bänder am Vorhang des

Himmelbettes befestigt. Dieß Himmelbett muß hoch mit Betten getüncht sein, denn je höher es ist, je höher wird das kleine Menschenwesen im Aufsehen steigen: Die Mädchen tragen die bunten Bänder später mit ihrem Stolz bei ihrer Einsegnung und bei ihrer Hochzeit, da diese aufs neue Freunde und Glück versprechen.

Taten

Aus einem Brief von Johann Gottlieb Fichte an Johanna Fichte.

„Ich habe große, glühende Projekte, nicht für mich, Meinen Ehrgeiz (Stolz wäre richtiger) wirst Du beargen. — Mein Stolz ist der, meinen Platz in der Menschheit durch Taten zu bejahen, an meine Erziehung in die Ewigkeit hinaus für die Menschheit und die ganze Geisteswelt Folgen zu knüpfen; ob ich's tat, braucht keiner zu wissen, wenn es nur geschieht. Was ich in der bürgerlichen Welt sein werde, weiß ich nicht. Würde ich statt des unmittelbaren Tuns zum Reden verurteilt, so ist meine Neigung Deinem Wunsch zuvorgekommen, daß es lieber auf einer Kanzel als auf einem Rathgeber sei. An Ausfichten dazu fehlt es mir vorberhand nicht. Sogar von Sachen aus tut man mir die vortheilhaftesten Anerbietungen. Nach Hamburg und Lübeck werde ich gehen. In Danzig läßt man mich sehr ungern weg. Alles das für die Zukunft.“

Ob ich ettel bin, entscheide das, daß ich seit einem halben Jahre manche Anerbietungen, die den Eiteln reizen würden, abweise. Ich will für jetzt nichts sein als Fichte, auch nicht Magister bin ich. Ich werde die leicht nach einigen Jahren ein Amt wünschen. Ich hoffe es wird mir nicht entgehen. Bis dahin kann ich durch meine Feder haben, was ich haben muß. Wenigstens hat es mir bis jetzt bei meinen vielen Reisen und Aufopferungen für andere nicht gefehlt. . .

Die Geburtshelfer tagten

Auf der kürzlich im Verzeichnisse in Frankfurt am Main abgehaltenen 100. Tagung der mittelhessischen Gesellschaft für Geburtskunde und Gynäkologie trat Professor Dr. de Kudder dafür ein, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß jede Mutter ihr Kind selbst stillen. Wenn die junge Mutter nicht genügend eigene Nahrung für ihr Kind hat, soll durchaus nicht gleich zusätzliche Nahrung dem Kinde gegeben, sondern es soll öfter als zuvor angelegt werden, nur so wird dem Mangel abgeholfen.

Zur Ernährung der Stillenden empfiehlt Professor de Kudder landesübliche Kost ohne die oft empfohlenen Einschränkungen mit ausreichender Flüssigkeit.

Professor Dr. de Kudder sprach auch von den Frauenmilchsammlern, an denen die Muttermilch, die stillenden Mütter übrig haben, gesammelt und ordnungsgemäß behandelt wird, um anderen Kindern zugeleitet zu werden. Die Mangel an diesem köstlichen Aufbaugut der ersten Nahrung haben. Es soll oberste Pflicht aller verantwortlichen Menschen sein, mit allen Mitteln die Säuglingssterblichkeit von 32,4 v. H. auf 15,2 v. H. zu senken.

Aus dem reichen Schatz ihres Wissens tauschten die Wissenschaftler noch gegenseitig ihre Erfahrungen und Lebensnisse aus, um dem kostesten Gut der Familie und des Staates zu nützen: Mutter und Kind.



Der heitere Alltag



Im Bilde geliebt

"Dann hast du bis über die Ohren in Schulden! Wie weit sollst du die abtragen?"
"Ja, so ungefähr bis zu den Knieen!"
(Allegende Blätter.)

"Im ganzen Hotel ist kein Platz mehr für Sie!" beschwerte sich ein Fremder. "Das kleine Kind da könnte doch wohl auf den Boden genommen werden!"
"Das Kind behält sein Stuhl!" entgegnete der Einheimische. "Wer wagt denn, das Kind hier trinkt wie Sie!"

Pastor: "Wachst, du kommst regelmäßig als Begleiter zur Kirche. Fürchtet ihr nicht, daß Gott Euch dafür strafen wird, wenn Ihr ein- mal in den Himmel wollt?"
Schneider: "Nein, Herr Pastor, da habe ich keine Angst, denn in der Bibel steht: die Engel werden die Ersten sein!"

Mutter: "Du mußt nicht so oft in den Kindergarten gehen; kleine Kinder dürfen nicht eitel sein."
Kind: "Ich bin auch gar nicht eitel, ich habe bloß nach, ob ich noch da bin."

Der riesige Dampfer schwamm auf dem Ozean. Der Passagier lehnte im Vordersitz auf. "Haben Sie", sagte er zu seinem Nachbarn, "wollen Sie einen tiefen Zug, nicht etwa, daß ich ängstlich bin, aber wenn ich nur Sie sabre, rauche ich nur Zigaretten mit Fortnum & Smith!"

Im Kino



"Das erinnert mich — du mußt mit Vater bei unserer Verlobung sprechen!"

Humor des Auslandes

Der junge Mann in kurzer grüner Jacke mit goldenen Knöpfen ließ die alte Dame eintreten.

"Was?" rief sie empört aus, "so ein elendes Zimmer! Nur mit einem schmalen, viel zu kurzen Klappbett! Und das soll das bestellte Zimmer für sechs Mark sein? Fällt mir gar nicht ein, das zu nehmen. Lassen Sie mich wieder hinaus!"

Der junge Mann entgegnete höflich: "Verzeihung, gnädige Frau, dies ist der Aufzug."

Erster Anwalt: "Sie haben meine Zeugen so böse mitgenommen, Herr Kollege, daß ich jetzt auch einmal Ihre Zeugen ohne Handschuhe anfaßen werde."

Zweiter Anwalt: "Das bei den Ihrigen zu tun, würde ich mich hüten."

"Fährst du zum Winterport?"
"Aber nicht doch, ich gehe zum Leibhaus!"
(Geringe, Paris.)

Komische Sachen



"Und sich hier, Tantechen, unsere neue Badmaschine!"
"Ach, ihr mit eurem modernen Kram, ich ziehe mir jedenfalls eine richtige Badewanne vor."

Da, die Berliner halten Verkehrsdisziplin. Führen da neulich an einer schlecht übersehbaren Straßenecke eine Autobroschle und ein Privatauto so aufeinander, daß einer von beiden Wagen etwas zurückfahren mußte, wenn sie ohne Schaden auseinanderkommen wollten.

Da brüllte der Droschkenschöf für den Fahrer an: "Mensch, wenn du jetzt nicht sofort zurückfährst, dann sollst mal sehen, was ich tue!"

Der Herrenfahrer schaltete, vor der Wucht der Worte zurückweichend, den Rückwärtsgang ein und gab die Bahn frei. Der Droschkenschöf ließ seinen Wagen losdrummen. Da fragte ihn der Fahrgast: "Was hätten Sie denn getan, wenn er nicht zurückgefahren wäre?"
"Na — dann wär' ich zurückgefahren."

Der Vortragende hat den Höhepunkt seiner Rede erreicht: "Und so will ich denn meine Stimme erheben, daß man sie im ganzen Lande und über die Grenzen hinaus vernehme..." da unterbrach ihn eine Stimme aus dem Hintergrunde des kleinen Saales: "Bitte lauter!"

Dieb: "Sie brauchen keine Furcht zu haben, Fräulein, ich will nur Ihr Geld."
"Aber, so sind die Männer!"
(Reclams Universalium.)



"Das Zimmer ist eine Dreabude und voller Wanzen!"
"Dann haben Sie sie mitgebracht!"
"Nein — so viele nicht!"
Zeichnungen: 3 Hannes, 1 Rütke.

Kümmel wurde gefragt: "Wieviel Glas Wein trinken Sie so tagsüber?"
"Nun, so zehn bis zwölf!"
"Donnerwetter! Ich glaube, ich könnte noch nicht einmal so viele Glas Wasser trinken."
"Ich glaube, das könnte ich auch nicht."

"Man erzählte mir, daß Sie noch einige schöne Gemälde besitzen!"
"Ja wohl!"
"Aus welcher Zeit stammen diese?"
"Aus der Zeit, in der ich noch vermögend war."

Kurt und Fritz sitzen im Gasthaus. Beide haben bereits ziemlich viel getrunken. Da zeigt Fritz auf einen Herrn, der an einem Tisch in der anderen Ecke sitzt, und sagt:

"Sieh mal — das ist doch der Apotheker Krause!"
"Quatsch", sagt Kurt, "der ist doch längst tot!"

Fritz blüht noch einmal angestrengt zu dem Herrn hinüber, dann sagt er: "Anfamn! Eben hat er sich doch bewegt!"

McPherson und O'Brien hatten einander so furchtbar beleidigt, daß nur der Tod des einen die Schmach abwischen konnte. Sie verabredeten daher ein Duell in einem Wäldchen bei einem Dorf in der Nähe von Aberdeen.

Am festgesetzten Morgen trafen sie einander auf dem Bahnhof in Aberdeen.
"Aha", höhnte O'Brien, "Sie haben wohl keine Hoffnung mehr, lebendig zurückzukehren. Ich nehme bei derartigen Gelegenheiten immer eine Rückfahrkarte."

"Das brauche ich nie", lächelte McPherson. "Ich benutze für den Heimweg immer die meines Gegners..."
(Woche.)

Batis Märchen
Das fünfjährige Hännchen wird morgens um zwei Uhr wach.
"Ach, Mutti, erzähle mir eine Geschichte!" schmeichelt Hännchen.
"Pf, Liebling!" sagt die Mutter, "Vater wird gleich nach Hause kommen und uns dann schon eine erzählen!"
(Neue F. Z.)

"Was können Sie mir heute empfehlen, Piffolo?" fragte der Gast.
"Schellfisch und Kalbsfilet, mein Herr! Im Vertrauen gesagt, fuhr er flüsternd fort, "Schellfisch muß ich empfehlen, und Kalbsfilet kann ich empfehlen!"
(Lustige Blätter.)

"Hilf, hast du schon deine Medizin genommen?" fragt die Mutter.
"Ja, Mutti, aber ich muß erst jetzt mal feste hüpfen."
"Hüpfen? Aber warum denn?"
"Ach, Mutti, ich habe ganz vergessen, die Flasche vorher zu schütteln!"

Unfehlbares Mittel

"Herr Doktor", sagte eine junge Dame, "ich habe gehört, die Sommerproffen sollen verschwinden, wenn man Gurken isst. Ist das wahr?"
"Ja, doch nur unter einer gewissen Bedingung", antwortete der Doktor.
"Und die wäre?"
"Daß die Sommerproffen auf den Gurken sitzen!"

"In dem Kleid habe ich dich doch noch nie gesehen?"
"Das habe ich auch zu meinem 25. Geburtstag gesehen! bekommen!"
"Nicht möglich! Wie das jetzt wieder modern ist!"

Jugend von heute
Tante Aurelie ist vom Lande zu Besuch gekommen. Stummend betrachtet der kleine Max ihre mächtige Granatbroche.
"Tantechen", fragt er verwirrt, "warum trägst du denn deinen Rucksack vorne?"

"Sage mal, Onkel Theodor, warum drückst du immer ein Auge zu, wenn du schlafen willst?"

"Dummer Junge, welche Frage! Ich kann doch beim Schlafen nicht beide Augen zumachen."



"Mein Fräulein, Sie müßten Ihre Skier waschen lassen!"
"Wozu? Die sind doch lang genug!"

Mutter: "Das war aber nicht schön von dir, Emil, dem Bräutigam das kleine Stielchen zu geben und selbst das größte zu nehmen. Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!"
Emil: "Freilich, deshalb habe ich ja auch das letzte Stück genommen."

Ungecignet

Als die Fernsprechkammer mit Handbetrieb auf automatischen Betrieb umgestellt wurde, mußte die Post manche Telephonistin entlassen. Eine Telephonistin, die auch entlassen wurde, ging zu dem als sehr humorvoll bekannten Leiter eines großen Berliner Krankenhauses und erklärte ihm:

"Ich bin früher Krankenschwester gewesen und möchte es wieder werden."
"Und was waren Sie in der Zwischenzeit?" fragte sie der Arzt.
"Drei Jahre lang Telephonistin!"
"Oh, das ist sehr ungünstig", erwiderte der Arzt lachend, "da sind Sie ja für den Beruf der Krankenschwester gar nicht mehr geeignet!"
"Warum denn nicht?" fragte das Fräulein schüchtern.
"Sie werden alles falsch verbinden!" antwortete der Arzt.

Am Schalter

Postbeamter: "Meines Fräulein, der Brief ist zu schwer, da muß noch eine Marke draufgelegt werden!"
Kleine Lotte: "So? Aber dann wird er doch noch schwerer!"

Benebelt

"Hupp, sehen Sie mal die vier Herren dort."
"Das — hupp — sind nur zwei. Verzeihung, meine Herren, Sie sind wohl Zwillingenbrüder?"
"Nein, mein Name ist Schütze."

Praktisches Wissen für Alle

Reise und Erholung

Skifahrten im Steinwald

Winterliches Neuland in der Bayerischen Chiemgau.

In der Bayerischen Chiemgau gibt es so manches Winterportgebiet, das noch Neuland ist, das fernab vom Geruch der großen Winterportplätze zu stiller, beschaulicher Wäldchen liegt. Auf eins soll hier hingewiesen werden: auf den Steinwald. Obwohl er zwischen zwei besuchten Winterportgebieten, dem Achselgebirge und dem Oberpfälzer Wald, liegt, sind seine Täler, Hänge und Gipfel selbst an schönen Wintertagen fast menschenleer. Sein besonderer Reiz liegt darin, daß seine Skifahrten schwereren touristischen Sport darstellen: denn die Waldwege und Felsengänge stellen auch dem geübten Tourenfahrer vielfach interessante Aufgaben. Wohl hat der Steinwald weite Schneefelder für Anfänger, aber in der Hauptsache ist er doch ein Tummelplatz für erfahrene und ausdauernde Skifahrer, denen er zum Dank für ihre Leistung mächtig schöne Winterbilder schenkt, wie man sie auch im nahen Achselgebirge nicht eindrucksvoller findet. Wer als Skifahrer einmal im Steinwald war, der schwört auf ihn und rühmt die Einfachheit und Schönheit seines Winters!

Man erreicht den Steinwald von zwei Hauptbahnhöfen aus: der Linie Nürnberg—Schneidwald—Bayreuth—Marktredwitz und von Regensburg über Weiden—Marktredwitz—Dol. Hauptstation ist Marktredwitz. Weitere Ausgangspunkte sind die Bahnhöfe Neuforg und Walderhof zwischen Schneidwald und Marktredwitz, Wiesau zwischen Weiden und Marktredwitz und Erdborf an der Ostbahn Neuch—Erdborf, die von Süden her den Steinwald durchschneidet. Weil wir schon beim „Sachlichen“ sind, so wollen wir gleich auch noch auf die Unterhaltungsstätten des Steinwaldes eingehen. Groß ist die Auswahl freilich nicht; denn neben Marktredwitz, Wiesau und Walderhof kommen als Lokale nur noch Friedensfeld an der Südseite, Fuchsmühl bei Wiesau und Erdborf in der Mitte. Hauptstützpunkt ist das Marktredwitzer Haus innerhalb der Burganlage Weidenstein, das 800 Meter hoch liegt und dem Skifahrer einen bequamen, gemütlichen Aufenthalt bietet. Nichtabstrichs- und Oberpfälzer Waldverein haben für eine zuverlässige und ausgiebige Wegebeschilderung im Steinwald gesorgt. Sie kommt auch dem Skifahrer zugute und besteht aus dem einsamen „Waldhaus“ am Fuße des 950 Meter hohen Kastenbühl, der höchsten Erhebung im Steinwald, mit ein.

Wenn die Frau Bürgermeister nicht gewesen wäre . . .

250 Jahre „Weiber von Schorndorf“.

Das schwäbische Oberamtsstädtchen Schorndorf unweit Stuttgart rüstet sich zu einem seltenen Jubiläum — der 250jährigen Weiberfest des Tages, an dem die Weiber von Schorndorf, voran die Frau des Bürgermeisters, den Ort vor dem sicheren Untergang bewahren. Damals, Anno 1688, fanden Melas Nordbrennerorden — dieselben, die auch das Heidelberger Schloß verwüsteten — vor den Toren und verlangten sofortige Uebergabe. Da Hilfe nicht zu erwarten war, trug sich der Bürgermeister schon mit dem Gedanken, zu kapitulieren. Aber er hatte nicht mit seiner Frau gerechnet. Als diese von Uebergabe murren hörte, raffte sie eilends eine Schar beherzter Frauen zusammen, führte ins Rathaus und zwang ihren Mann samt seinen Leibeckenen, den Widerstand fortzusetzen. Dem Bürgermeister blieb nichts anderes übrig, als wirklich dort Widerstand zu leisten, wo ein Erfolg wenigstens denkbar war. Seine resolute Frau hätte er nie und nimmer untergeköpft. So ging er hin und schlug den Feind. Schorndorf aber war gerettet . . .

Die Stadt feiert dieses denkwürdige Ereignis am 16./17. Juli dem Jubiläum zu Ehren besonders festlich, so u. a. mit der Aufführung eines Heimaufspiels „Die Weiber von Schorndorf“, das jene bewegte Zeit noch einmal aufleben läßt.

... damit das Duzend voll wird

Schon vor zwei Jahren wurden im Schwarzwald, in den Felspartien des Feldbergs, fünf Gemsen ausgelegt, die sich in ihrer neuen Umgebung bald heimisch fühlten. Leider ist eine von ihnen im vergangenen Jahr versehentlich abgeschossen worden. Als Ersatz hat man jetzt acht weitere Gemsen aus Leoben in der Eiersmark in den Schwarzwald „verpflanzt“, so daß der Gamswildbestand nunmehr gerade ein Duzend zählt.

Kreuz und quer durchs Vaterland

Im Zuge der Reuegattung des ostpreussischen Offiziers Eratz ist jetzt das Besatz abgebrochen worden. Damit kann die Uferpromenade bis zum Beginn der Teilstücke verlängert werden.

Das untere Birna gelegene sächsische Moor- und Stahlpfad Gottloba darf sich jetzt offiziell Bad nennen. Es feiert diese „Ernennung“ Anfang Juli mit einem Heimatfest.

Lüneburg hat sein Moorbadhaus gründlich erneuert. Den Bannern stehen nunmehr 100 Bänken zur Verfügung.

Das neue, große Hallenbad in Freiburg i. Br. geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Es liegt im annuitäten Dreifach und wird sportlich wie hygienisch den höchsten Ansprüchen genügen.

Das ostpreussische Städtchen Regenwalde zwischen Stettin und Kolberg feiert am 23. Februar sein 650jähriges Stadtjubiläum. A. a. veranstaltet das Regenwalder Heimatmuseum eine Sonderausstellung.

Der Arzt im Hause

Wie wird Puls und Atmung gemessen?

Zum Pulsnehmen gehört Fingerspitzengefühl

Reifen von Temperaturen ist nicht schwierig, wohl dagegen das Zählen des Pulses, denn hier steht kein Instrument zur Verfügung; man muß Fingerspitzengefühl haben. Will man den Puls zählen, fählt man ihn gewöhnlich an der Daumenseite des Vorderarmes oberhalb des Handgelenks. Es kommt aber oft vor, daß an der einen Seite der Puls schlecht oder gar nicht zu fühlen ist. Dann verlagert man es auf der anderen Seite. Mithin läßt sich dies, fählt man dann gewöhnlich an der am Halfe des Halses hat man in der freien Hand die Uhr. Gezählt wird 15 Sekunden lang und das Ergebnis mit vier multipliziert, dann hat man den Pulsschlag pro Minute. Im Fieber nimmt die Pulszahl zu, in der Regel in dem gleichen Verhältnis wie die Temperatur. Weicht die Pulszahl verhältnismäßig niedrig, so gibt das im allgemeinen für ein gutes Zeichen.

Auch der Atmung des Kranken ist Beachtung zu schenken. Der Erwachsene atmet in der Minute 16 bis 18mal. Kinder atmen schneller. Bestehen Hindernisse in der Atmung, so wächst die Zahl der Atemzüge, und die Atmung wird oft schmerzhaft. Um die Zahl der Atemzüge zu messen, legt man eine Hand leicht auf die Brust des Kranken, während man die Uhr in der Hand hält. Man zählt eine Minute. Man muß hier jedoch aufpassen, denn es gelten die Kräfte der Atem zurück.

Recht und Justiz

Die umstrittene Wasseranlage

Umbau und Fluchtliniengesetz

Nach § 11 des Fluchtliniengesetzes tritt die Beschränkung des Grundeigentums, „daß Neubauten, Um- und Ausbauten über die Fluchtlinie hinaus verlagert werden können“, mit dem Tage der Offenlegung des Fluchtlinienplans endgültig ein. In einem dem preussischen Oberverwaltungsgericht vor einiger Zeit zur Entscheidung gestellten Tatbestand wollte eine Mieterin in dem von ihr gemieteten Laden und den Nebenräumen eine Warmwasseranlage einbauen. Die in Frage kommenden Räume ragten über die Fluchtlinie hinaus. Die Baupolizei vertrat den Standpunkt, daß durch den Einbau der Anlage eine Verletzung des Grundstücks eintrete, und verbot die Genehmigung.

Das Oberverwaltungsgericht ist dieser Ansicht beigetreten mit der Begründung, daß es sich hier um eine bauliche Maßnahme handle; die Anbringung der Anlage, insbesondere die Durchführung der Rohrleitungen durch die Innenwände und die Herstellung der festen Verbindung mit der Mauer, erfordere so umfangreiche Stemm- und andere Maurerarbeiten, daß sie als Eingriff in die Bausubstanz angesehen werden müßten (im Gegenfall etwa zu einer elektrischen Klingelleitung, einer Fernsprechanlage oder einer über Papp verlegten Anlage einfacherer Art).

Der Zweck des § 11 des Fluchtliniengesetzes gehe dahin, „eine zugleich das Gemeinwohl betreffende Verletzung der über die Fluchtlinie hinausragenden Grundstücke und Gebäudeteile zu verhindern. Die Verletzung der

Schweißfüße im Winter

Starke Schweißfüße sind besonders im Winter ordentlich unangenehm, denn sie führen sehr häufig zu Erfaltungen. Da gibt es ein bewährtes Hausmittel, nämlich Bäder mit Abkochungen von Eichenrinde. In der Regel an diese für etwa zehn Tage täglich einmal zu nehmenden Fußbäder empfiehlt es sich, einen der besten Fußschweißhüter zu gebrauchen. Sollte aber die Behandlung nicht zum Ziele führen, so ist ärztliche Behandlung empfehlenswert. Dem Arzt stehen in Form von bestimmten Tinkturen oder auch in Form von elektrischen Bestrahlungen sehr wirksame Mittel zur Verfügung, die immer Hilfe bringen.

Gegen das Ratschlafen im Winter ist durchaus einzuwenden, es muß aber darauf geachtet werden, daß die Betten nicht feucht sind, denn Feuchtigkeit entzieht dem Körper Wärme.

Beim Kinderchnupfen ist einseitiges Schnupfen geizig anzuraten. Auf diese einfache Weise wird auch bei beidseitigem Schnupfen, daß es zu keiner Mittelohrentzündung kommt, zu der die Kinder sehr leicht neigen. Auch bei Schnupfen sollen beim Schnupfen immer ein Nasenöl gehalten. Es werden dadurch Ohr und Nase geschützt.

Genehmigung erfolgt mit Recht, und zwar sowohl gegenüber dem Mieter als auch gegenüber dem Hauseigentümer. Das Anerbieten des Mieters, daß er nach seinem Auszug die Anlage wieder beseitigen werde, ändere an der Rechtslage nichts.

Das Namensfeststellungsverfahren

Es kann zweifelhaft sein, welchen Familiennamen ein deutscher Staatsangehöriger oder ein Staatsloser, der seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Deutschen Reich hat, zu führen berechtigt ist. So gibt es Fälle, in denen die im Wege der Abstammung erworbenen Namensform wegen Unzuverlässigkeit der Urkunden aus ähnlichen Gründen zweifelhaft und daher der Ausgang eines standesamtlichen Verordnungsverfahrens notwendig ist. Für diese Fälle ist der Reichsminister des Innern durch § 8 des Gesetzes über die Veränderung von Familiennamen und Vornamen vom 5. Januar 1938 ermächtigt worden, den Namen „auf Antrag eines Berechtigten“ von Amts wegen mit allgemeiner verbindlicher Wirkung festzustellen. Bei diesem Verfahren finden die Vorschriften über das Namensänderungsverfahren — also § 3, Abs. 2, Nr. 2000 R.W. — sinngemäße Anwendung. „Das Namensfeststellungsverfahren soll nicht an die Stelle des gerichtlichen Verfahrens auf Verordnungsverfahren von Personennamensregistern treten; es bezweckt vielmehr, den Berechtigten in solchen Fällen zu helfen, in denen das gerichtliche Verordnungsverfahren wegen Beweiswierigkeiten nicht durchgeführt werden kann. Daneben soll es der immer häufiger vorkommenden unberechtigten Inanspruchnahme früherer Namensbezeichnungen wirksam begegnen.“

Sport und Gymnastik

Körpererfrischung — Erziehung des Menschen

Der Reichssportführer über die Erfrischung der Jugend

Bei den Reichswinterportkämpfen der SS. gewährte der Reichssportführer von Tschammer und Osten einem Preisverkäufer eine Unterbrechung, in der er die Grundlagen der sportlichen Jugendbildung klar umriss.

„Der Gedanke nationalsozialistischer Leibeserziehung“, sagte der Reichssportführer, „ist die Leibeserziehung der Jugend, „schließt das Leistungsprinzip ein, weil in ihm die gesunden Instinkte einer kampfbereiten Jugend Möglichkeiten zur Entfaltung finden. Das Ziel, ein Volk in Leibesübungen, kann nur erreicht werden, wenn wir die Jugend innerlich für die Leibesübungen gewinnen, indem wir ihre natürliche Freude am Wettbewerb wecken. Aus diesem Grunde wurde der Reichssportwettkampf der deutschen Jugend geschaffen, an dem sich in jedem Jahre alle Jungen und Mädchen von 10 bis 18 Jahren beteiligen, und dessen Veste bei den SS-Kampfspiele in Nürnberg standen. Aufgebaut ist die Leibeserziehung der Jugend auf einer Grundschule, die der Pimpf und das Jungmädchen in Gemeinschaft mit gleichaltrigen Kameraden durchmachen. Wenn ein Junge schon als Pimpf besonders ausgeprägtes Interesse für eine Sportart hat, so kann er in einer freiwilligen Sportdienstleistung, die von einem Übungsleiter betreut wird, nach Herzenslust seinen Leibesübungen ausleben. Mit 14 Jahren kann er dann einem Verein beitreten und erhält in dessen Jugendgruppe seine sportliche Ausbildung.“

Die Frage, ob bestimmten Sportarten im Rahmen der Leibeserziehung besondere Bedeutung zukommt, beantwortete der Reichssportführer wie folgt:

„Der Sport hat Einfluß auf den ganzen Menschen, er formt den Charakter ebenso wie den Körper. Unter Leibeserziehung verstehen wir deshalb Erziehung des jungen Menschen durch den Leib, nicht nur Erfrischung des Leibes. Natürlich werden also Sportarten bevorzugt, die einen ganzen Mann verlangen und Einfaltstüchtigkeit einwickeln, vor allem Vogen und Mannschaftskämpfe. Ein

Junge, der beim Vogen einmal gelernt hat, seine Fäuste zu gebrauchen, und bei ein paar Schlägen nicht weichele zu Mutters Rockschloß läuft, wird auch im Leben seinen Mann stellen. Im Mannschaftssport soll er beweisen, daß ihm nicht leere Schätze erfüllt, sondern die Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft einzusetzen. Leichtathletik und Schwimmen haben weiterhin große Bedeutung, besonders das Schwimmen. Deshalb ist auch im vergangenen Jahre der Reichsschwimmwettbewerb eingeführt worden, der uns die Verwirklichung dieses Zieles nahebringt: Jeder Junge und jedes Mädchen sollen schwimmen können!“

Auf die nächste Frage, ob Sport Pflichtdienst für den gesunden Jungen und das gesunde Mädchen sei, erwiderte der Reichssportführer: „Sämtliche Mitglieder der SS müssen die Grundschule durchmachen; grundlos kann kein Junge oder Mädchen von dem sportlichen Gemeinschaftsdienst ausgenommen.“

Der Frage, welche Auswirkung für den deutschen Sport von der Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Reichsbund für Leibesübungen zu erwarten sei, folgte die Antwort: „Die Hitler-Jugend als größte Jugendorganisation der Welt wird durch die Einführung des Turn- und Sportdienstes in einer Weise nachwachsende Kräfte machen, wie es bisher noch niemals geschehen ist. In Reichssportwettkampf der deutschen Jugend haben die 1937 rund 5,8 Millionen Jungen und Mädchen teilgenommen. Es ist offensichtlich, welche Fülle von sportlichem Leben durch diese alljährlichen Leistungsprüfungen für den deutschen Sport gewonnen wird. Künftig wird es nicht mehr geschehen, daß Sportler, die durch ihre Leistungen für ihr Volk einlegen könnten, unbeachtet bleiben. Denn für die Tätigkeit der Hitler-Jugend deutschen Jugend ist der Sport zugeführt, denn die ganze deutsche Jugend ist von der Leibeserziehung erfüllt. Schon jetzt, nach kurzer Zeit, hat sich die Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Reichsbund für Leibesübungen sehr günstig ausgewirkt.“

Anzeige

Erste Nachschau

Mr. 2.

Kritik

Seit der Welt

der Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt

die Welt